

sapientia est. Deinde christi Latinis scribendis demagogorum venditorumque artificia rhetorica perspiciet. Paenultimum autem est **argumentum**, quod primum esse debuit: Latine scribere et loqui **iucundum est**. Quod ipsum **argumento ex etymologia** philologiae petito confirmatur: Verbi autem amor non sola ratione neque oratione, sed rebus demonstrandus est. Permittant igitur annalium nobilissimorum editores, ut viri docti de philologia Latina Latine scribant idque breviter et dilucide. In seminariis autem atque scholis primum creanda erunt loca et tempora, quibus discipuli Latine tantum scribant et loquantur, deinde id agendum erit, ut scriptorum verba quam elegantissime sermone patrio reddant, utriusque linguae indole quantum fieri poterit perspecta. Quo – haud invita Minerva – fiet, ut patriis quoque litteris specimina novae ingeniorum praestantiae addant.

MICHAEL VON ALBRECHT, Heidelberg

„Griechische Bibel erstmals ins Deutsche übersetzt“

Unter diesem Titel erschien im FORUM CLASSICUM 1/2002, S. 67, von Prof. Dr. JÜRGEN WERNER, Berlin, eine scharfe Kritik an einer Agentur-Meldung der „Berliner Zeitung“. Wie die BZ mir freundlicherweise mitteilte, handelt es sich um eine Nachricht vom 28.6.2001 mit folgendem Wortlaut:

„Griechische Bibel erstmals ins Deutsche übersetzt – Rostock. Die erste Übersetzung der griechischen Bibel ins Deutsche soll im Jahre 2005 vorliegen, Bis dahin arbeiten Wissenschaftler aus Deutschland und Österreich an dem 4000 Seiten starken Werk. Orthodoxe Christen aus Jugoslawien oder Griechenland haben bislang in Deutschland keine Übersetzung der so genannten Septuaginta. Die griechisch-deutsche Ausgabe wird von der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart herausgegeben. Geplant ist die Publikation auch als digitale Ausgabe sowie als Schulbuch in großer Auflage. (ddp)“

Der Sachverhalt ist völlig korrekt dargestellt. Wenn aber selbst ein Fachkollege diese Nachricht so gröblich missversteht, dass er sich zu einer scharfen, kritisch-ironischen Entgegnung

aufgerufen fühlt, dann ist es wohl an der Zeit, den Sachverhalt etwas ausführlicher zu verdeutlichen.

Natürlich ist die Bibel längst in so ziemlich alle Sprachen der Erde übersetzt; die Bibel: d. h. das sogenannte „Alte Testament“ (AT), dessen Ursprache Hebräisch ist (bis auf einige Kapitel in den Büchern Esra und Daniel, die in Aramäisch geschrieben sind), und das sogenannte „Neue Testament“ (NT), das zur Gänze in Griechisch verfasst ist. Für den wissenschaftlich-theologischen Gebrauch bedienen sich die Katholische Kirche und die evangelischen Kirchen der Bibel in ihren Ursprachen Hebräisch und Griechisch¹. Die orthodoxen Kirchen Osteuropas hingegen benutzen neben dem griechischen NT die sogenannte „Septuaginta“ (LXX) als kanonischen Urtext.

Was ist die „Septuaginta“ – die im Titel gemeinte „Griechische Bibel“? Sie ist, kurz gesagt, die Übersetzung des hebräischen AT ins Griechische und wurde etwa in der Zeit von 250 v. Chr. bis 200 n. Chr. – v. a. wohl im ägyptischen Alexandria – verfasst. Die Notwendigkeit einer Übersetzung ihrer heiligen Schriften ins Griechische ergab sich v. a. für die jüdischen Diaspora-Gemeinden der damaligen Zeit, die ja nicht mehr Hebräisch oder Aramäisch sprachen, sondern eben Griechisch. Den Namen Septuaginta (= „70“) hat das Werk daher, dass es der Legende nach 70 (genauer 72) jüdische Gelehrte gewesen sein sollen, die diese Übersetzung ins Griechische leisteten². Für das Christentum liegt die Bedeutung der LXX zum einen darin, dass die Autoren des NT, wenn sie das AT (v. a. Jesaja und die Psalmen) zitierten, dies mit den Worten der LXX taten; zum andern darin, dass die (nicht erhaltene) Textvorlage der jüdischen LXX-Übersetzer ca. 1000 Jahre älter ist als der Codex Leningradensis aus dem Jahre 1008 n. Chr., auf den sich die heutige Textform des hebräischen AT stützt. In textkritischen Fragen der *Biblia Hebraica* kann also die LXX als Zeugnis eines viel früheren Bibelverständnisses zu Rate gezogen werden. Und das Erstaunliche ist nun, dass diese Septuaginta bis heute in fast keine neuere Sprache, auch nicht ins Deutsche übersetzt worden ist.

Um diesem Mangel abzuhelfen, haben sich nicht nur in den USA und in Frankreich, sondern auch in Deutschland Wissenschaftler zusammengefunden. Seit 1999 arbeiten ca. 80 Damen und Herren unter der wissenschaftlichen Federführung der Universität Koblenz-Landau und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal an dieser Aufgabe (verlegt bei der Deutschen Bibelgesellschaft Stuttgart). Als Herausgeber fungieren Prof. Dr. Martin Karrer (Kirchl. Hochschule Wuppertal) und Prof. Dr. Wolfgang Kraus (Universität Koblenz-Landau), die Übersetzer sind meist Dozentinnen und Dozenten für das

Alte oder Neue Testament, es arbeiten aber auch etliche Althistoriker und Klassische Philologen mit. Der Abschluss der Arbeit ist für 2005 vorgesehen.

- 1) Biblia Hebraica Stuttgartensia, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 4. Aufl. 1990; Nestle-Aland, Novum Testamentum Graece, Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart, 27. Aufl. 1993
- 2) vgl. jetzt F. Siegert, Zwischen Hebräischer Bibel und Altem Testament, Eine Einführung in die Septuaginta, Münster 2001

JÜRGEN KABBIERSCH, Wuppertal
(Mitglied der Septuaginta-Kommission)

Nachrichten und Verschiedenes

In memoriam Hansjörg Wölke

Unser Redaktionsmitglied, Herr Dr. HANSJÖRG WÖLKE, dem wir viele Besprechungen fachwissenschaftlicher und didaktischer Publikationen verdanken, ist am 16. April 2002 nach schwerer Krankheit verstorben. Wir haben ihm schon in Heft 3/2001 (In eigener Sache) für seine fast zehnjährige Mitarbeit am Mitteilungsblatt des Deutschen Altphilologenverbandes herzlich gedankt. Seine Dissertation „Untersuchungen zur Batrachomyomachie“ (Meisenheim a. Gl. 1978) findet bis heute Anerkennung in der Fachwissenschaft. Als Lehrer für Latein und Griechisch am Gymnasium Steglitz und am Arndt-Gymnasium Zehlendorf und als Fachseminarleiter für Latein hat er in Berlin einen großen Wirkungskreis gehabt. So wird er vielen Menschen durch sein vorbildliches Engagement als Pädagoge und seine sorgfältige Arbeitsweise als Philologe in guter Erinnerung bleiben. Die Abschiedsfeier am 30. April in der Kirche „Zum guten Hirten“ in Berlin-Friedenau vereinigte noch einmal eine große Zahl von Menschen, die ihm in unterschiedlichen Lebensbereichen viel zu verdanken haben, seine Familie, die Hausgemeinschaft aus der Görrestraße, Freunde, Kollegen und Schüler. Hier überwog der Dank die Trauer, als zum Schluss alle Anwesenden in den festlichen Choral „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“ einstimmten. R.I.P.

A. F.

Latein – Sprache der Superlative

Der Sprachwissenschaftler HARALD HAARMANN hat in seinem kürzlich erschienenen „Kleinen Lexikon der Sprachen – Von Albanisch bis Zulu“ (München: Beck 2001. EUR 18,50) ein Loblied auf das Lateinische gesungen, wie es wohl ein Altphilologe heute kaum wagen würde (S. 239-245). Nach HAARMANN ist das Lateinische „in vieler Hinsicht die erfolgreichste und produktivste Kultursprache der Welt. Die Geschichte des Lateinischen und der lateinischen Schriftkultur bietet einige Superlative. [...] Keine andere Sprache der Welt hat einen so massiven Einfluss auf so viele verschiedene Sprachen ausgeübt wie das Latein.“ Die lateinische Variante des Alphabets „ist das produktivste Schriftsystem aller Zeiten, denn es werden heute mehr Sprachen in Lateinschrift als in irgendeiner anderen Schriftart geschrieben. [...] Die Tradierung und Verbreitung griechischen Ideengutes (v. a. mytholog., polit.-philosoph. und literar. Thematik) in der westl. Zivilisation ist größtenteils Verdienst des Lateinischen als Vermittlersprache. [...] In ganz Westeuropa wurde das christl. Kulturerbe über die Antike hinaus in latein. Sprache tradiert. Christentum und Latein waren jahrhundertlang die Grundpfeiler westeurop. Zivilisation. [...] Wenn man vom Latein als ausgestorbener Sprache spricht, ist das eigentlich nur die halbe Wahrheit, denn das